

Eugen-Biser-Stiftung – 10 Jahre Interreligiöse Demokratiebildung

Im Jahr 2015 hat die Eugen-Biser-Stiftung mit Interreligiösen Projekttagen am Dürer-Gymnasium in Nürnberg begonnen. Seitdem hat sie im Bereich der schulischen Bildung themenspezifische Workshops für interreligiöse Projekttag für Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen (insbesondere Gymnasium, Berufsschule und Mittelschule) in Bayern sowie entsprechende Lehrkräftefortbildungen entwickelt und durchgeführt. Mit dem Dürer-Gymnasium verbindet die Eugen-Biser-Stiftung die längste Zusammenarbeit. Seit mittlerweile 10 Jahren ist der Besuch dieser Schule und der Durchführung eines interreligiösen Projekttages fest in beider Jahresprogramme eingeplant. Die Erfahrungen und praxiserprobte Umsetzungsvorschläge sind in Handreichungen veröffentlicht. Im Bereich der außerschulischen Bildung hat die Eugen-Biser-Stiftung mit Projektpartnern Modellprojekte mit Bundesfreiwilligen (inkl. Modulhandbuch), Wohlfahrtsverbänden sowie christlichen und muslimischen Jugendverbänden (inkl. einem Begleitheft) entwickelt und durchgeführt.

Seit 2019 hat die Stiftung in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung ein bundesweites Netzwerk "Religion in der politischen Bildung" aufgebaut. Dieses konzentriert sich seit 2024 auf die bundesland- und schulartübergreifende Zusammenarbeit und Entwicklung von Ansätzen und Handlungsstrategien für eine dialogfähige und religionssensible Schulkultur in Bayern und Baden-Württemberg.

Seit 2023 konnte die Stiftung durch die Förderung der Karl Schlecht Stiftung und der Messmer-Stiftung Radolfzell die Bildungsaktivitäten von Bayern nach Baden-Württemberg übertragen und mittlerweile durch zwei Projekte „Religiöse Vielfalt und kulturelle Lebenswelten in Schule gestalten“ (ReKuLeS, 2023-2025) und „Interreligiöse Demokratiebildung im Bodenseeraum (2023-2026)“ erweitern. Ebenfalls im Jahr 2023 hat das Bildungsprogramm der Eugen-Biser-Stiftung eine große interne Evaluation durchgeführt und die Ergebnisse in einem internationalen Peer-Learning Netzwerk für Interreligious Dialogue reflektiert. Damit konnten wichtige Stellschrauben in der Ausrichtung der Bildungsarbeit auf Persönlichkeitsentwicklung, Vorurteils- und Vielfaltssensibilisierung gedreht werden.

Die neuen Erkenntnisse und Akzente werden im aktuellen vom Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) der EU geförderten Projekt "[Religiöse Vielfalt lernen und leben in Bayern und Baden-Württemberg \(ReViBa²\)](#)" gebündelt.

Interreligiöse Demokratiebildung

Die Eugen-Biser-Stiftung verknüpft in ihren Bildungsprojekten interreligiöses Lernen und politische Bildung in ihrem Ansatz der interreligiösen Demokratiebildung. Mit diesem innovativen Ansatz wird Religion als ein Aspekt von Vielfalt verstanden und als rechtliches, gesellschaftliches und persönliches Querschnittsthemen der realen Lebenswelten von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern behandelt. Basierend auf der politischen Bildung und dem Beutelsbacher Konsens gilt in den Kursen das Überwältigungsverbot (zum Beispiel keine Missionierung, Verletzung von Gefühlen etc.) und Kontroversitätsgebot (was in der Wissenschaft und Gesellschaft kontrovers diskutiert wird, wird auch im Unterricht kontrovers dargestellt). Das Angebot ist subjektorientiert und knüpft an den Lebens- und Lernwelten der Teilnehmenden an. Die Projektstage an weiterführenden Schulen werden von einem [multireligiösen Team](#) aus katholischen, evangelischen, orthodoxen, jüdischen und muslimischen Bildungsreferentinnen und -referenten durchgeführt. Sie dienen den Schülerinnen und Schülern als authentische und reflektierte Personen, die als "streitbare" Dialogpartner und Anleitende der Workshops auftreten. Sie vermitteln aus einer Betroffenenperspektive authentisches Wissen der jeweiligen Religionen und ihren Lebenswelten. In einem methodisch gesetzten Rahmen des Projekttages als open und safe space werden Erfahrungen hinsichtlich Diskriminierung, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit diskutiert. Die damit verbundenen Herausforderungen, Schwierigkeiten und Lebenssituationen von insbesondere Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund werden gemeinsam besprochen und reflektiert. Dadurch üben die Teilnehmenden Resilienz und Ambiguitätstoleranz ein und erarbeiten praktische Partizipationsmöglichkeiten und Formen eines gelingenden Zusammenlebens.

Interreligiöse Demokratiebildung bildet einen geschützten Raum, der auf der Prämisse des Demokratielernens aufgebaut ist, d.h. die Freiheit und Meinung des Gegenübers zu respektieren und diesen nicht mit Beliebigkeit oder missverständlicher Neutralität zu begegnen, sondern zu versuchen, die eigene, ebenfalls religiös oder weltanschaulich fundierte Position reflektiert zu artikulieren. Das Überwältigungsverbot und das Kontroversitätsgebot des Beutelsbacher Konsenses verpflichten gerade dazu, unterschiedliche Perspektiven zu einem Thema aufzuzeigen und zuzulassen sowie widersprüchliche oder umstrittene Positionen einzubeziehen. Die Fülle an Werten, die in der Bayerischen Verfassung als „oberste Bildungsziele“ festgeschrieben sind, stellen dies beispielhaft dar: „Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser

Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt“ (Art. 131 Abs. 2 BV). Für die Lehrkraft oder das multireligiös aufgestellte Bildungsteam der Eugen-Biser-Stiftung bedeutet das, moderierend tätig zu werden und den Diskussionsgegenstand reflektiert zu kommentieren und einzuordnen, aber auch gegebenenfalls die Grenzen der freiheitlich demokratischen Grundordnung aufzuzeigen. Die Fähigkeit, die Haltung einer anderen Person nachvollziehen, verstehen und reflektieren zu können, gehört zu einer der wichtigsten Fähigkeiten, die das Demokratielernen fördert.

Welche Ziele will die Interreligiöse Demokratiebildung erreichen?

1. Perspektivwechsel und selbstreflexiven Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen von und über Religion(en), also ein Vorurteilsbewusstsein fördern;
2. Wissen zu unterschiedlichen Religionen und Kulturen aufbauen;
3. Kompetenten Umgang mit Informationen und Medien im Themenkomplex Religion(en) fördern;
4. Toleranz gegenüber Mehrdeutigkeit / Paradoxien entwickeln;
5. Demokratiekompetenz vor dem Hintergrund der interreligiösen Sprach- und Dialogfähigkeit entwickeln und fördern;
6. Beitrag zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung und zum Zusammenhalt der Gesellschaft leisten.

Grundhaltungen: Voraussetzungen für das Gelingen Interreligiöser Demokratiebildung

Die zentrale pädagogische Voraussetzung für das Gelingen von Interreligiöser Demokratiebildung in Projekttagen und Lehrerfortbildungen sind jedoch Grundhaltungen, die die eigene, in einem bestimmten Kontext gewachsene Werteordnung und Weltanschauung kritisch reflektieren. Die Grundhaltungen stellen also Kompetenzen dar, die wiederum ein Vorurteilsbewusstsein erfordern, das um die Neigung des Menschen weiß, Komplexität im Alltag zu vereinfachen und zu verallgemeinern. Aus Kategorien und Sehgewohnheiten können aber auch Stereotype erwachsen, die zu Vorurteilen werden und wiederum zu Diskriminierungen ganzer Menschengruppen führen können. Anstatt darauf mit einem moralischen oder rationalen Vorwurf zu reagieren, kann die Sensibilisierung dafür einen individuellen Bildungsprozess auslösen, der die Vielfalt der Lebenswelten in der Schule sichtbar werden lässt und bei Schülerinnen und Schülern sowohl Selbstvertrauen als auch institutionelles Vertrauen fördert. Da

dieser Bildungsprozess unvermeidlich ergebnisoffen ist, werden Lehrkräfte dabei immer auch etwas Kontrollverlust hinnehmen müssen.

Von welchen Grundhaltungen ist hier nun die Rede?¹

Pluralitätsfähigkeit ist ein einladendes Einlassen auf unterschiedliche, ggf. widersprechende weltanschauliche und religiöse Wahrheitsansprüche. Sie bieten Orientierung, gerade weil sie nicht beliebig seien. Ein daraus erwachsender Konflikt ist durchaus eine Zumutung innerhalb einer Religion oder eines Wahrheitsanspruches, der aber im Rahmen des Grundgesetzes ausgetragen werden muss.

Wertschätzung ist ein den Menschen an sich bestätigender Vertrauensvorschuss gegenüber seiner Herkunft, seinen Motiven oder Leistungen. Es gibt keine Wertebildung ohne gegenseitige Wertschätzung, die neben religionskundlichen Inhalten auch den Umgang mit Gefühlen wie Ängsten, Neid, Schuld und Hass berücksichtigt.

Demokratische Teilhabe in der Schule hat das einzigartige Potential, dass Schülerinnen und Schüler die Demokratie nicht nur als Regierungsform (von Erwachsenen) betrachten, sondern Selbstbestimmung und Mitbestimmung persönlich erleben.

Subjektorientierung wird schon seit 1976 im Beutelsbacher Konsens für die politische Bildung gefordert (s.o.). Indem Schülerinnen und Schülern zugestanden wird, selbst wirksam als Experten und Sprecher ihrer eigenen Lebenswelt aufzutreten, wird theoretisches Wissen zu persönlichem.

Neugier wiederum ist für die Bildung existenziell. Die Freude am Entdecken der oftmals unbemerkten religiösen und weltanschaulichen Momente im Alltag kann das gewohnte Blickfeld spielerisch erweitern und erneuern.

Und zu guter Letzt stellt die **Ambiguitätstoleranz** eine besondere Herausforderung an persönliche Gewissheiten im Umfeld der Öffentlichkeit und der Schule dar. Das Ertragenkönnen demokratischer, aber ggf. unvereinbarer Positionen ist eine große Herausforderung. Sie endet aber bei extremistischen und menschenfeindlichen Parolen, denen entschieden entgegengetreten werden muss.

Aus: Eugen-Biser-Stiftung (Hg.) 2022: Mittelschule: Vielfalt und Zusammenhalt gestalten. Grundhaltungen und Workshops aus der Interreligiösen Demokratiebildung, 10f., 13f.

¹ Einen anderen Katalog aus fünf Grundhaltungen definiert z.B. Catherine Cornille für die „Komparative Theologie“: Wahrheitsanspruch innerhalb der eigenen Tradition („Commitment“), Demut aufgrund der eigenen Fehlbarkeit („Humility“), Vertrauensvorschuss auf Augenhöhe („Interconnection“), empathische Verletzbarkeit („Empathy“) und einladende Gastfreundschaft („Hospitality“); vgl. Cornille, Catherine (2008): The Im-Possibility of Interreligious Dialogue.

Zur Eugen-Biser-Stiftung

Die Zukunft des Christentums sowie der Dialog zwischen den Religionen und Kulturen sind die Kernthemen der Eugen-Biser-Stiftung. Ausgehend vom Werk Eugen Bisers, beschäftigt sich die Stiftung mit den Grundfragen christlicher Existenz und fragt nach der Relevanz des Evangeliums in der Welt von heute.

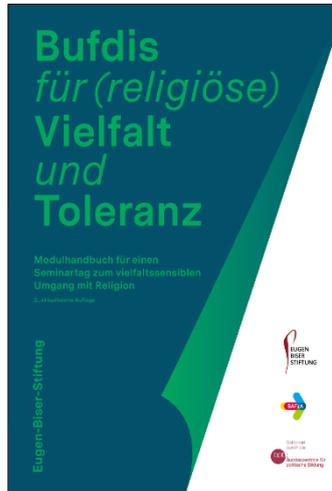
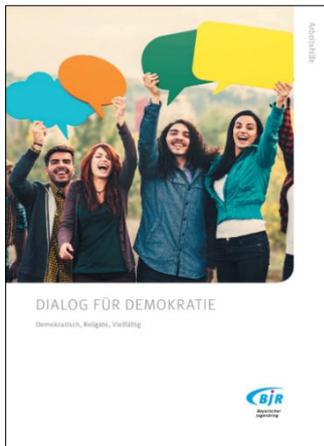
Die Dialogprojekte der Eugen-Biser-Stiftung richten sich an Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft. Sie berät, macht Bildungsangebote und leistet damit einen Beitrag für ein gelingendes Zusammenleben in einer pluralen, freiheitlich-demokratischen Gesellschaft. Ihre Arbeit beruht auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die wir in unseren Projekten zur Anwendung bringen. Die Stiftung ist überregional tätig, gemeinnützig und unabhängig.

Die Eugen-Biser-Stiftung gestaltet Dialog

Mehr denn je leben wir in einer „Stunde des Dialogs“ (Eugen Biser). In einer immer pluraler werdenden Gesellschaft ist eine Kultur der Verständigung unentbehrlich. Die Eugen-Biser-Stiftung gestaltet den Dialog mit Menschen anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen. Wissenschaftsbasiert und praxisorientiert schafft sie Räume der Begegnung und des Austausches. Es gilt, die Unterschiede unserer religiösen Identitäten wahrzunehmen und auszuhalten sowie die gemeinsamen Anliegen zu stärken. Mit ihren Gesprächspartnern sucht sie nach Wegen, um in einer Gesellschaft der Vielfalt respektvoll und wertschätzend miteinander umgehen zu lernen.

Auswahl an Publikationen im Bereich der interreligiösen Demokratiebildung:





Aktuelle Projekte im Bereich der interreligiösen Demokratiebildung:



Projekt ReKuLeS (2023-2025)



Interreligiöse Demokratiebildung im Bodensee-
raum (2023-2026)



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**